

## **„Ausgegrenzt“ - Szenen für Klavierquartett**

Dieses Stück - wie auch das Trio für Violine, Violoncello und Klavier, stellt sich die Frage nach bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen. Ausgangspunkt für die Konzeption des Stückes war die Überlegung, dass innerhalb der Besetzung Klavierquartett ja eigentlich zwei verschiedene instrumentale Welten aufeinandertreffen: Ein Klavier und ein Streichtrio. Von der Zahl der Musiker her sind die Streicher in der Überzahl, zudem homogen und "einmütig". Das Klavier ist der Außenseiter in dieser Konstellation, auch wenn es ja durchaus Gemeinsamkeiten mit den Streichern teilt, die Saiten etwa, die nur anders bedient werden als bei einem Streichinstrument. Die Idee des Stückes war nun, verschiedene Situationen zu schaffen, in denen das Verhältnis des irgendwie andersartigen Außenseiters zur Gesellschaft unterschiedlich beleuchtet wird und eine musikalische Entwicklung ermöglicht. Formal geschieht dies innerhalb einer freien Phantasievariationsform über zwei Themen (ein Streicherthema, borniert, selbstgefällig, altbacken; ein Klavierthema, verträumt, fremder, tastender, aber eigentlich schon eine Variation des Streicherthemas, denn so andersartig ist der Außenseiter eben doch nicht!). Die Variationen (ein Walzer, der sich zu assimilieren versucht und dabei scheitert, ein karikierender Marsch, der sich selbstbewusst über die Schmähungen der Gesellschaft hinwegsetzen möchte, ein Scherzo, bei dem eine regelrechte Treibjagd auf den Außenseiter gehetzt wird, eine Passacaglia als emotionaler und tragischer Höhepunkt, eine Reprise, die so tut, als sei nichts passiert, was aber nicht gelingt) bauen sich zielgerichtet immer dramatischer und zugespitzter aufeinander auf und verschärfen den Konflikt, der anfangs noch lösbar zu sein und mit Humor nehmbar scheint, was dann aber immer existenziell bedrohlicher wird. Erst eine wie Phönix aus der Asche sich aufbauende Fuge ist die musikalische Technik, die das Abbild liefert für den Versuch, jedes Instrument innerhalb der Besetzung gleichberechtigter Teil eines Ganzen sein zu lassen, in dem jeder seine Rolle spielen kann und dem Ganzen seinen Sinn stiftet, weil ein konstruktives Geben und Aufeinandereingehen von Impulsen stattfindet und sich jeder an gewisse Regeln hält, die das Zusammenleben (oder musikalisch: -spiel) funktionieren lassen.